

für die

## Literatur des Auslandes.

N<sup>o</sup> 47.

Berlin, Dienstag den 20. April

1847.

### Deutsche Auswanderung.

#### I. Nach Osten oder nach Westen?

Vom Kaiserl. Brasil. General-Konsul J. J. Sturz. \*)

Nachdem man in Deutschland endlich dahin gelangt war, einen engen Zusammenhang der deutschen Colonisation mit der Geschichte und den wichtigsten socialen, merkantilischen und staatsökonomischen Interessen des Landes anzuerkennen, mußte folgerichtig zunächst die Richtung, welche die Auswanderung künftig zu nehmen habe, ein Gegenstand der Erörterung werden. Mannigfache Meinungen haben Geltung zu erlangen gesucht, und unter diesen hat durch Originalität, indem sie von den vorherrschenden Ansichten durchaus abweicht, und durch den konsequenten Eifer, mit dem sie verbreitet und verfochten worden ist, das deutsche Publikum die Idee vorzugsweise beschäftigt: „welche die Bewegung der deutschen Auswanderung nach der neuen Welt unbedingt verurteilt und dagegen für die Ostküsten des mittelländischen Meeres „entscheidet.“ Die Wichtigkeit der zur Sprache gebrachten Fragen hat dem Verfasser Anregung gegeben, diese beiden, in der That sehr divergirenden, Zielpunkte in leicht anschaulicher Beleuchtung neben einander zu stellen.

Niemand kann die Bedeutung des Orients für die politischen und kommerziellen Beziehungen Deutschlands verkennen; insbesondere wird jeder Einsichtige die Wichtigkeit der Donau in beiderlei Rücksicht vollständig begreifen. Vieles deutet darauf hin, daß alle die Länder des untergegangenen byzantinischen Reiches hauptsächlich von Deutschland aus ihre intellektuelle und sociale Wiebergeburt empfangen werden, und es ist nicht zu bezweifeln, daß dereinst in der europäischen Türkei, sogar in Kleinasien, dem deutschen Geiste ein weites Feld für Industrie und Agrikultur sich aufthun wird; aber erst dereinst, nachdem die politischen Zustände nach völliger Umgestaltung sich neu konsolidirt haben und jene Länder für den Anbau europäischer Bildung vorbereitet seyn werden.

Gegenwärtig aber dort in das chaotische Gewirr, Folge der fortschreitenden Auflösung des osmanischen Staates, deutsches Leben verpflanzen zu wollen, kann nur ein schönes Spiel der Phantasie seyn, welches mit dem Hinblick auf die traurigste profane Wirklichkeit entwinden muß.

Aufrechterhaltung, mehr noch, Erhebung der individuellen Menschenwürde und edler, mühsam errungener Vorzüge der Gesittung müssen doch unstreitig die voranstehende Aufgabe bei jeder Colonisation seyn. Wie kann man also daran denken, in das Gewühl der vielerlei halbbarbarischen Nationen, welche bunt durch einander das Türkenreich in Europa bewohnen, Deutsche hineinzuwerfen, zumal, da ausgebehnte unbewohnte Räume, in welchen große deutsche Niederlassungen entstehen könnten, gar nicht verfügbar sind? Das Schicksal unserer Landsleute, die man deshalb in kleinen Ansiedlungen, vielleicht sogar familienweise umherläßen müßte, wäre gewiß. Zerstreut unter Völkern, deren einer Theil von jener der ganzen Slawenwelt eigenthümlichen unauslöschlichen Antipathie gegen den germanischen Volksstamm erfüllt ist, bei deren anderem Theile der Fanatismus des anderen Glaubens und fanatische Einbildungen von dem Herrschthum seiner Nationalität durch alle Klassen der Bevölkerung walten, und in einem Staate, wo es kein Recht, nur Willkür der Gewalthaber giebt, wäre schon die nächste Generation demoralisirt und denationalisirt.

Wollte man sogar bis nach Asien sich verirren, um die als Ideal allerdings erhebende, insonders für den phantastischen Verehrer des klassischen Alterthums anziehende Idee: Entwidderung Kleinasiens und Palästina's durch Deutsche, zu verwirklichen, so wäre das eine wahre Hinopferung von Menschenglück für eine Täuschung der Einbildungskraft. Nachdem traurige Vorgänge bereits gezeigt haben, welches Loos Deutschen unter Starosten, Magnaten und Bojaren gefallen ist, so bedarf es nicht noch erst: auch noch die Humanität und die Rechtlichkeit türkischer Paschas zu erproben.

Das dem Osmanenreiche, vielleicht sehr nahe, bevorstehende Geschick ist eine unabwendbare historische Nothwendigkeit; der Uebergang in eine neue Ordnung der Dinge wird aber gewaltsam seyn: eine von allen den Gräueln und Schrecken begleitete Umwälzung, welche in Asien geschichtliche Katastrophen von jeher bezeichnet haben, eine Umwälzung, welche das letzte heberhafte Auslodern des Fanatismus, der Religion und des Nationalstolzes in den Momenten seines Sturzes mit verdoppelten Gräueln bezeichnen wird. — Das Gewissen verbietet, daran zu denken, Menschen seines Volkes in

ein Land zu führen, wo Verberben ihrer im Hintergrunde wartet. Zu dem Allen kommt die gewisse Voraussetzung, daß der Norden Alles anwenden wird, das Emporkommen deutschen Volkes und deutscher Interessen im Orient zu verhindern; ja daß selbst von anderer Seite her Mißliebigkeit sichtbar werden wird. In Syrien würde außerdem der gegenseitig sich neutralisirende Einfluß zweier großer Fremdmächte später einen zerstörenden Einfluß auf deutsche Niederlassungen ausüben, die sich nicht auf eigene von der deutschen Nation ausgegangene und von dieser mit Nachdruck aufrecht erhaltene Garantien stützen.

Bei gegenwärtiger Lage der Dinge also wird eine deutsche Colonisation im Orient nimmermehr gedeihen. Hieraus folgt, daß Deutschland die aus Beziehungen mit dem Orient entspringenden merkantilischen Vortheile, worauf es den gerechtesten Anspruch hat, nur dadurch erlangen kann, daß die deutschen Mächte mit aller Energie den Einfluß geltend machen, den sie wirklich alsdann zu üben vermögen, wenn sie mit klarem Verständnisse eines großen Zweckes in Einigkeit und gegenseitigem Vertrauen handeln. Bis jetzt ist leider das politische Gewicht Deutschlands im Orient noch nicht einmal schwer genug gewesen, um die Donaumündung völlig dem Handel zu öffnen und das absichtlich herbeigeführte Versanden des Fahrwassers derselben zu verhindern.

Wenden wir das Auge ab von jenen für deutsche Ansiedlung unwirthbaren Regionen; der Schauplatz, auf dem der erwachende deutsche Unternehmungsgeist seine Kräfte entfalten soll, ist und bleibt Amerika. Dort allein können das Wohl der Individuen und vaterländische Interessen gleichmäßig befördert werden.

Wie ganz andere, reiche und große Elemente für die Colonisation stellen sich hier dem Blicke dar! — Civilisirte Völker mit europäischer Kultur, meistens germanischer Abkunft; aller Nationen staatliches und sociales Leben aus der Wurzel des Germanenthums hervorgewachsen; bestehende wichtige Handelsverbindungen mit Deutschland; wohlgeordnete Regierungen, freisinnige Staatsverfassungen, mit einem Worte: alle Hülfsmittel europäischer Civilisation sind die Fundamente, auf denen wahres Menschenglück unbehindert und dauerhaft aufgebaut werden kann.

Mit diesen unschätzbaren moralischen Gütern vereinigen sich alle Bedingungen zum materiellen Gedeihen der Ansiedler. Die vornehmste unerläßliche Grundlage hierzu: klimatisch und durch Fruchtbarkeit von der Natur gesegneter Boden, ist im reichsten Maße vorhanden; ein anderes, für eine nationale Colonisation sehr wesentliches Desiderat: umfangreicher leerer Raum zur Aufnahme einer zahlreichen stammverwandten Bevölkerung, findet in weitester Ausdehnung Befriedigung; und das dritte notwendige Erforderniß zur vollen Blüthe eines Landes: umfassende innere Wasser-Communication, ist Amerika nicht minder versichert, und zwar in großartigster Bedeutung. Dieser überaus wichtige Gegenstand erheischt eine nähere Betrachtung.

Schiffbare Ströme sind die Pulsadern der Länder. Die großen Ströme Amerika's, welche unendliche Linien durchschneiden und mit dem Netze ihrer Nebenflüsse ungeheure Ländereien einschließen und zu einem Gebiete fruchtbringender Lebensbewegung gestalten, gewähren diesem Welttheile in Ansehung der Colonisation den unbedingt überwiegenden Vorrang vor allen anderen zur Colonisation geeigneten Regionen auf der Erde. Ein immenses Resultat liegt vor Augen. Die großen weitverzweigten Stromsysteme Nordamerika's sind es, welche dort in kurzem Zeitraume wunderähnlich die Entwicklung einer Fülle von Kraft und Leben vermittelt haben.

Zwei der vier großen Stromsysteme, die Amerika besetzt, sind an ihren Uferländern schon ziemlich dicht besetzt, der Landwerth hat sich daselbst schon beinahe auf den europäischen Fuß gestellt, nur ferne Hinterländer sind noch frisch anzubauen und zu Werth zu bringen, der in langer Frist jedoch den vierten Theil des Werthes der Uferländer kaum erreichen dürfte, indem für jetzt die produktreichen, aber menschenarmen Binnenländer noch auf den Export in die Küstengegenden und in das Ausland angewiesen sind und der Landtransport den Produktenwerth bis auf die Hälfte absorbiert. Der Bodenwerth in diesen Gegenden wird erst dann namhaft sich erhöhen, sobald verdichtete Bevölkerung die innere Consumption steigert. „Ueber tausend Millionen Thaler Werth in Land sind seit dreißig Jahren am Lorenz-, Strome und am Ohio und Missouri, durch die Verpflanzung von kaum vier Millionen Menschen auf jene Länder und die Vermehrung dieser Bevölkerung „aus sich selbst, geschaffen worden.“ Welche großartige einfache Alchimie, die aus dem Ueberflusse der Menschheit — denn der Auswandernde wird in dem Heimlande ja nicht vermißt, er war ihm entbehrlich, öfters eine Last sogar

\*) Vorgelesen in der letzten Sitzung der Berliner geographischen Gesellschaft.